

Deutsches Reich.

Stuttgart, 4. Nov. Heute Nachmittag um 1 Uhr 56 Min. trafen K. M. der König und die Königin mit Extrazug von Friedrichshafen hier ein und fuhren direkt ins Königl. Residenzschloß. J. Kais. Hoheit Großfürstin Vera hatte sich zum Empfang des Königspaares auf dem Perron eingefunden. Hier wie draußen vor dem Bahnhof hatte sich ein zahlreiches Publikum aufgestellt. Im Gefolge der königlichen Herrschaften, befanden sich General von Spitzemberg, Staatsdame Freiin v. Massenbach, sowie mehrere Kavaliere. — Seine Majestät der König hat heute den neuernannten Minister von Hölder empfangen.

Markgröningen, 4. Nov. Vorgestern verlor eine hiesige Frau auf ganz eigenthümliche Weise das Leben. Dieselbe muß sich aus irgend einem Grunde an den aufgestellten Hopfenstangen eines hiesigen Bierbrauers zu schaffen gemacht haben, wenigstens fand man die Ranken, welche die Gabel von Stangen zusammenhielten, durchschnitten. Da sind denn nun diese Stangen zu Boden gefallen und haben die Frau, deren Gesicht nach unten lag, ersticken lassen.

Heilbronn, 6. Nov. Einer Heilbronner Arbeiterin ist gestern ein Markstück abhanden gekommen, sie konnte aber nicht mit Sicherheit sagen, ob solches Jemand genommen, oder das Geldstück vielleicht zu Boden gefallen oder wie sonst verirrt hatte. Da wurde bei der Kartenschlägerin gefragt und siehe da, diese bezeichnete eine Mitarbeiterin, die so und so aussehe als die Diebin; unglücklicher Weise paßte nun wirklich die Beschreibung auf ein unweit von der angeblich Bestohlenen arbeitendes 14jähriges Mädchen, das sich die Beschuldigung so zu Herzen nahm, daß es von der Arbeit weg in den Neckarfluß sprang und darin sicher seinen Tod gefunden hätte, wenn ihr verzweifelter Schritt nicht sogleich bemerkt worden wäre und ein wackerer Mann es alsbald gerettet hätte.

Willsbach, 4. Novbr. Gestern Nacht wählte ein Gauner den hiesigen Ort zum Schauplatz seiner Thätigkeit. In den Nachmittagsstunden kehrt ein Fremder in einem hiesigen Gasthaus ein, fragt nach Uebernachten, gibt vor, Wein zu kaufen, und übergibt dem Wirth ein ziemlich schweres Geldtäschchen zum Aufheben. Nachdem er erfahren, daß ein von ihm angeblich erwarteter Brief oder Telegramm noch nicht angekommen, begibt er sich zur Post und bittet dort, einen für ihn bestimmten Brief sofort durch Expreß ins Gasthaus zu senden. Der Brief trifft denn auch ein und wird in das Gasthaus gebracht, wo ihn der Fremde überlieft. Darauf wendet er sich an die Wirthin, das Schreiben vorzeigend, mit den Worten: „Jetzt muß ich geschwind 900 M. an meinen weinkaufenden Schwager einzahlen, bitte um 200 M. in Papier, die mir noch fehlen. Die Wirthin bedauert nicht dienen zu können, und geht, um das Nachtesfen aufzutragen. Der Wirth kommt indessen heim; an diesen wendet sich der Fremde nun auch und erhält sein Ziel, indem der Wirth, die Geldtasche noch mal betrachtend, zwei Hundertmarktscheine abgibt. Der Fremde erhälts, läßt das Nachtesfen stehen und eilt fort zur Post, „damit es zum Einzahlen reiche“.

Dorthin geht er aber so wenig, als wieder zum Nachtesfen und Uebernachten. Heute in aller Frühe, besteht nun der Wirth das Geldtäschchen näher und findet größere und kleinere Eisenstücke, mit Packpapier überzogen in Rollenformat, merkt aber auch zugleich, daß er gehörig gepreßt sei. Hoffen wir, daß die Spur des Betrügers noch gefunden wird.

Ulm, 3. Nov. Heute Morgen brach das Seil eines Flachszugs, an welchem die Steine am nördlichen Thurm des Münsters emporgezogen werden. Dadurch fiel ein Stein, einige Zentner schwer, herab, glücklicherweise aus geringer Höhe, und streifte dabei den Kopf eines Maurers. Die Verletzung, die dieser erlitt, soll nicht unbedeutend sein. Es ist dies der erste Unfall, der während der langen Dauer der Münsterrestauration passiert ist.

Karlsruhe, 5. Nov. Der Großherzog ist seit Mittwoch bedenklich am Fieber erkrankt; er liegt zu Bette. Es ist noch fraglich, ob er die Kammern persönlich eröffnen wird.

Karlsruhe, 5. Nov. Der „Staats-Anzeiger“ bringt die Einberufung der Stände auf den 15. November. Acht Mitglieder und der Präsident der ersten Kammer sind vom Großherzog ernannt.

München, 2. Nov. Durch eine gräßliche Blutthat wurde der gestrige Allerheiligentag entweiht. In dem Hause Nr. 39 äußere Birkenau in der Vorstadt Au wohnte der in den 30er Jahren stehende Schuhmacher Müller nebst Frau und 3 Kindern. Gestern Morgen als eben die Frau Müllers in der Wohnstube mit Feuermachen beschäftigt war, während im gleichen Zimmer deren Mann mit einem etwa 4jährigen Knaben noch im Bette schlafend lag, öffnete sich plötzlich die Stubenthüre und herein stürzte wie wüthend der Schwager Müllers und Bruder der Frau, der 29jährige Buchbindergejelle Artinger aus Regensburg. Ohne ein Wort zu sagen, ging Artinger auf das Bett Müllers zu und stieß mit einem langen und scharfen Messer auf den schlafend daliegenden Mann, die Bettdecke durchbohrend, los. Auf den ersten Stich erwachte Müller, suchte sich gegen seinen Angreifer zu schützen, dieser aber hieb immer wie wüthend immer von Neuem auf ihn ein, bis sein Opfer sich nicht mehr rührte. Ungeachtet der schweren Verwundung erlöste der Tod erst um 4 Uhr Nachmittags den armen Mann von furchtbaren Leiden. Außer dem Vater Müller hatte der Mörder Artinger auch noch das kleine Söhnchen des Ersteren getroffen und demselben die ganze Flehsen des Wadens bis auf den Knochen und die Wurzel durchschnitten. Die Frau Müller hatte sich gleich nach dem ersten Angriffen ihres Bruders in ihrer Angst entfernt, um Hilfe zu holen; bis diese indeß kam, war die schreckliche That vollbracht. Nachdem der Mörder sein blutiges Werk vollendet, warf er sein Messer kaltblütig auf den Tisch, setzte sich auf einen Stuhl und sagte: „So jetzt könnt ihr die Gensdarmarie holen und mich arretiren lassen!“ was auch geschah. Zu dem Gensdarm äußerte der Mörder, daß er seit Sonntag den Gedanken, Müller zu erstechen, nicht mehr aus dem Kopfe zu bringen vermochte. Es scheint aber dieser Gedanke den Mörder schon früher beschäftigt zu haben, denn in mehreren von Stuttgart an Müller gerichteten Briefen ist eine diesbezügliche Drohung enthalten.

Hannover, 4. Novbr. Heute Nachmittag 2 Uhr er

folgte im Laboratorium der Eggestorff'schen Zündhütchenfabrik bei Bormum, eine halbe Meile von Hannover, eine Explosion, wodurch das alte und das neue Laboratorium in die Luft flogen. Ein Arbeiter ist getödtet, vier sind verletzt.

Berlin, 5. Nov. Vom Herbst kommenden Jahres ab wird auch in Preußen die Militärdienstpflicht auf einen zwölfjährigen Zeitraum herabgesetzt.

* **Berlin**, 6. Nov. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung vom 4. November, wonach der Reichstag berufen wird, am 17. November in Berlin zusammenzutreten.

— Der Kaiser ist gestern Abend auf einen Tag zur Abhaltung einer Hofjagd nach Jagdschloß Hubertusstoll in der Schorshaide abgereist.

A u s l a n d.

Wien, 5. Nov. Der Budget-Ausschuß der österreichischen Delegation nahm die Forderung für die Verrittenmachung der Hauptleute an. Die „Pol. Corr.“ signalisirt die bevorstehenden Veränderungen in der diplomatischen Vertretung Oesterreichs: Der Minister-Resident von Belgrad geht nach Dresden; der Botschafter Kosjek in Konstantinopel ist zum General-Consul für Alexandria ernannt; Schöffler ist zum Gesandten für Washington, Seiller, Botschaftsrath beim Vatican, zum Gesandten für Rio Janeiro ernannt. Der Gesandte Schreiner in Rio Janeiro ist pensionirt. v. Diegeleben, Botschafts-Secretär in London, ist zum General-Consul in Sofia ernannt.

Brag, 2. Nov. Berichte aus Schlan melden: Mehr als ein Drittel der heurigen Rübenenernte ist verschneit und in der Erde eingefroren. Der Frost hält an. Bei den Zuckerrfabriken liegen ungenügende Vorräthe, so daß man allgemein befürchtet, den Lieferungsverpflichtungen nicht nachkommen zu können. Die Rübenlieferanten sind hart getroffen.

Aus **Petersburg** wird den „B. P. N.“ telegraphisch signalisirt, daß man sich mit dem Gedanken einer weiteren Reduction des Militärbudgets, und zwar um 60 Millionen Rubel, trage.

Konstantinopel, 4. Nov. Der Sultan verlieh dem Kaiser Wilhelm den Groß-Cordon des Nischani Jmtiaz-Ordens mit Stern und Brillanten. Die Decoration wird durch einen außerordentlichen Gesandten, einen Muschir, nach Berlin gebracht werden.

Konstantinopel, 5. Novbr. Alle europäischen Commissare sind heute nach Volo gereist, um Volo am 14. Nov. an Griechenland zu übergeben.

Einem Privatschreiber, das mir von einem meiner Freunde in **Syrien** zugeht, entnehme ich, daß es dort mit der Autorität des Divan so bedenklich steht, daß jeden Tag eine Katastrophe befürchtet werden darf. Jetzt, wo es in Aegypten und Tripolis brennt, wo die Albanesen neue Revoluten planen und die Armenier mit Ungebuld der Lösung ihrer Frage entgegensehen, ist eine Krisis in jenen entlegenen syrischen Regionen nur zu leicht möglich. Die Unzufriedenheit ist in Folge der Willkürschaft, mit welcher die Pascha's dort zu allen Zeiten aufgetreten sind, unglaublich. Die Regierungsauctorität besteht eigentlich nur noch dem Namen nach. Vielleicht taucht die orientalische Frage demnächst wieder einmal unter dem Namen „syrische Frage“ am politischen Horizont auf. Herr v. Radowik, der sich einige Tage auf Corfu aufgehalten hatte, ist heute mit seiner Familie hier eingetroffen. Ueber seine in Aussicht gestellte Versetzung nach Konstantinopel verlautet hier nicht das Mindeste; es scheint vielmehr, als werde er den hiesigen Posten für längere Zeit nicht verlassen.

F en il le t o n.

Ein Wittwenstand.

Erzählung von E. Schandorph.
Aus dem Dänischen von R. D. Ziegler.

(Fortsetzung.)

„Nein, das kann ich nicht mit Gottes Güte in Einklang bringen“, sagte er, indem er die Asche von seiner Cigarre strich, „daß er seine eigenen Geschöpfe zu ewiger Qual verdammt werden lassen sollte.“

Ein anderer Pfarrer, der Licentiatus theologiae war, sagte leicht hinwerfend:

„Diese Frage ist ein sehr schwieriges dialektisches Problem und . . .“

„Ich verleugne diese Lehre absolut“, rief der Kaplan und spülte einen gewaltigen Schluck Kaffee in seinen großen Mund hinein, „es steht ja mit klaren, deutlichen, unanfechtbaren Worten geschrieben, daß ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer niemals erlischt. Glauben Sie mir Herr Pastor, die Menschen, die in diesem Leben nicht geglaubt haben, werden ewig gestraft werden in jenem, und zwar schrecklich, fürchterlich.“

Eine Pause entstand. Da ertönte es vom Fenster her halblaut mit einer gewissen langsamen Bedenklichkeit und in tiefem Baßton:

„Zum Teufel, was wollen sie Einem eigentlich thun?“

Die Wirkung war unwiederstehlich; ein schallendes Gelächter erschütterte die Stube; selbst der alte Pfarrer und ein paar gemüthliche Collegen stimmten mit ein. Die junge Frau die sich bei der ihr ungewohnten Discussion gelangweilt hatte, lachte, daß ihr die Thränen über die Wangen rannen. Aber Derjenige, der die Replik gesprochen hatte halb für sich hin, nachdem er dem Gange des Gesprächs gefolgt war, wurde ganz verlegen; erst als er Frau Staal's sonst so ernstes Gesicht ganz vor Lachen aufgelöst war, lachte er selbst dermaßen mit, daß er alle Anderen überlächelte. Nur der Licentiat sah bedenklich und der Caplan beleidigt aus.

Derjenige, welcher wider seinen Willen dazu gekommen war, den rationalistischen Protest zu präsentiren, war Gustav Paulsen, der Verwalter auf dem Gute, ein großer, hübscher fünfundsanzigjähriger Mann, der in den paar Jahren, während welcher er im Dienst gewesen war, sich den Ruf besonderer Tüchtigkeit als Landmann, Jäger, Reiter, kurz als Meister jeglichen Sports erworben hatte. Manah junges Mädchenherz in Pächter-, Prediger- und bürgerlichen Landbesitzerfamilien hatte für ihn geschlagen, sowohl wenn seine kräftige, schlanke Gestalt durch den Ballsaal flog, als auch, wenn er auf den Landwegen sein Roß tummelte, wie Alexander seinen Bucephalos. Sein etwas schroffes Wesen und der halb militärische, commandirende Ton, den Leute in seiner Stellung, die dem zahlreichen Gesinde, das zu einem größeren Gut gehört, täglich Befehle ertheilen, sich Licht angewöhnen, übte eine imponirende Wirkung, aber er selbst schien gegen erotische Projectile gefeit zu sein: den Tanz schien er nur als eine Bewegung zu betrachten und in der Unterhaltung mit jungen Damen behauptete er seinen trockenen, überlegenen Ton. Als er das erste Mal mit Cäcilie Staal in einer Gesellschaft zusammentraf, wurde sie indessen sogleich Gegenstand seiner Aufmerksamkeit; er strengte sich augenscheinlich mehr und mehr an, sich bei ihr angenehm zu machen, aber nun stellte es sich heraus, daß ihm, wenn er seine brüste Manier ablegen wollte, keine andere Form zu Gebote stand; wenn er eine Anstrengung machte, gesprächig und lebhaft zu sein, wurde er geschwätzig; dann wurde er verlegen, fauertöpfig und verdrießlich über sich selbst. Im Gefühl seiner Unfähigkeit, ihr zu gefallen, zog er sich von ihr zurück und nahm nur zerstreut Antheil an der Gesellschaft; es war sein größtes Vergnügen, sie von einem unbemerkten Winkel aus betrachten zu können, und dann konnte sein großes, sonst so ruhiges braunes Auge beinahe einen Ausdruck annehmen, wie den eines betenden Kindes. Cäcilie that, als ob sie nichts bemerke, aber heimlich gab sie genau Acht auf sein Benehmen und fühlte sich dadurch geschmeichelt, während sie sich das Ansehen gab, ihn durchaus zu übersehen, und einen spöttischen Ton anzuschlag, wenn er einen Anlauf nahm, mit ihr zu sprechen. Wenn er nach einem solchen Abend nach Hause ritt, war er in einer abscheulichen Laune; er fuchtete dann mit seiner Reitpeitsche in der Luft herum und brummte: „Ich benehne mich wie ein Schulknabe — hm — der Teufel soll der Schneekönigin den Hof machen — nein, für die Zukunft werde ich sie — (hier flucht er) — schon in Ruhe lassen; ich werde zeigen, daß ich Charakter habe,“ und dergleichen mehr; aber das nächste Mal, wenn sie wieder zusammentrafen, war es wieder die alte Geschichte.

Aber seit jenem Abend, von dem wir gesprochen, als er unversehens Heiterkeit erregte, änderte sich das Verhältniß. Das machte sich ganz von selbst. Als er das nächste Mal

in der Försterwohnueg seinen Besuch abstattete, traf er Frau Staal allein. Als sie ihn sah, brach sie in helles Gelächter aus, und er lachte mit. Sie wiederholte seine Worte: „zum Teufel, was wollen sie Einem eigentlich thun?“ indem sie auf possirliche Weise seine tiefe Stimme nachahmte. Dann lachten Beide wieder aus vollem Halse. Paulsen wurde heiter und erzählte mit trockener Laune verschiedene Geschichten von Pastoren und Bauern. Als der alte Förster nach Hause kam, hörte er aus seiner Wohnstube lautes Gelächter erschallen.

„Das mag ich leiden, Kinder,“ rief er. „Sage mal, Cäcilien, hast du nicht Lust, reiten zu lernen?“ „Sie sind ja ein wahrer Kunstbereiter, Herr Verwalter; könnten Sie meiner Frau nicht etwas von ihrer Kunst lehren?“

„Mit Vergnügen,“ rief der Verwalter aus vollem Herzen.

Der Plan wurde gleich in's Werk gesetzt. Die junge Frau war gelehrt in der Reitkunst; sie war behendig und stark und nahm sich zu Pferde prächtig aus. Sobald sie gelernt, Herrin über ihr Pferd zu werden, wurde sie etwas feck und verwegen und setzte es in wilden Galopp. An einem Sommerabend in der Dämmerung waren sie nachdem sie in gestreckten Galopp auf einem Landweg dahingejagt, tief in den Wald hineingekommen, wo sie den Lauf der Pferde mäßigten. Frau Cäcilie's Wangen glühten, ihr voller Busen schlug in gewaltigen Wogen unter der Amazonentracht von schwarzem Tuch; sie zog ihren Handschuh aus und hielt ihre hübsche Hand in die Höhe, um sie in der Abendluft abkühlen zu lassen, während sie träumend vor sich hinausblökte. Paulsen lehnte sich vornüber gegen den Hals seines Pferdes und sein Auge ruhte entzückt auf ihrer Gestalt. Plötzlich machte der Schatten eines stark überhängenden Fichtenstammes ihr Pferd scheuen, es warf sich gegen das feinerge herum, mit Blitzesschnelle faßte er sie um den Leib, als sie nahe daran war, vom Pferde geworfen zu werden, durch ein Glück kam ihr Fuß sogleich aus dem Steigbügel los, und ihr Pferd jagte auf dem Wege nach Hause von dannen. Er hielt sie fest umschlungen vor sich; beide waren in starker Aufregung, ihre Augen funkelten gegen einander, unwillkürlich, magnetisch bogen sie die Köpfe zusammen, beinahe berührten sich schon ihre Lippen als Paulsen plötzlich seinen Kopf zurückwarf und barsch sagte:

„Keine Selttreiche gegen den alten Förster!“ Sie wurde leichenblaß und zitterte am ganzen Leibe wie im Fieber, dann brach sie in heftiges krampfhaftes Schluchzen aus. Paulsen sah ruhig und sicher aus, er ließ sie sich ausweinen und sagte dann:

„Man muß aus einem reinen Horn blasen können, wie er sagte, der Trompeter, als ich bei den Husaren stand. Jetzt, liebe Frau Staal, setzen Sie sich im Sattel zurecht, dann ziehe ich das Pferd am Bügel nach Hause. Das Ihrige hat den Weg jedenfalls allein gefunden, dazu kenne ich es zu genau.“

Die Angst des alten Stahl über das ledig zurückgekehrte Pferd wurde bald beruhigt. Aber Paulsen erklärte ihm auf das Bestimmte, daß er es nicht mehr übernehmen wolle, mit seiner Frau zu reiten. Von jetzt an entstand zwischen ihnen eine eiserne Kälte; wenn sie zusammentrafen, wechselten sie kein Wort. Paulsen's Wesen wurde finster und barsch, und er ging ganz in seinen Geschäften auf; Cäcilie flog von einer Gesellschaft zur andern und tanzte, lachte und spielte lebhafter als zuvor, aber zu Hause, ihrem alten Eheherrn gegenüber war sie zärtlicher und mittheilbarer, worüber er sich freute wie ein Kind. Aber seine Kräfte waren nicht mehr ausreichend für das lustige Leben und die reichlichen Mittagsmahlzeiten; er fing an zu kränkeln, und nachdem er sich den ganzen Winter hindurch beständig unwohl gefühlt hatte, starb er im Frühling plötzlich an einem Schlagfluß, im zweiten Jahre seines Ehestandes.

Ebenso wie beim Tode ihres Vaters wurde Cäcilie durch diesen Schlag betrübt und versank in dumpfes Brüten über sich selbst.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

Frankfurt, 14. Nov. (Kein Geld, sondern Prügel.) Ein junger Mann heirathete eine als recht vermögend bezeichnete ältere resolute Person, die in der Nähe der Haupt-

post seines Anwesens besitz. Zu spät entdeckte er, daß seine Frau nichts weniger als reich sei, und nun gab's täglich Straß- und Unfrieden. Gestern Mittag nahm der Scandal solche Dimensionen an, daß die Polizei von Nachbarnleuten geholt wurde. Die Frau ließ sich aber durch die Gegenwart des Schutzmannes nicht stören, ergriff einen Besen und schlug denselben ihrem Gatten um den Kopf, daß ihm Hören und Sehen verging. Der Mann will sich nunmehr scheiden lassen, obgleich er eigentlich der Urheber aller Streitigkeiten ist.

Dreißig Jahre auf einem Felsen In Thessalien befinden sich in einem Gebirge zehn kleine griechische Klöster, die sich durch ihre besondere Lage auszeichnen. Ein jedes dieser Klöster, die man „Meteore“ nennt, liegt nämlich auf einem hohen, fast nach allen Seiten hin unzugänglichen Felsen, und wurden dieselben insgesammt im 14. Jahrhundert unter dem Paläologen-Kaiser Andronikos II. erbaut. Von diesen zehn Klöstern stehen heute sieben gänzlich leer und nur noch drei derselben sind bewohnt. Man gelangt zu diesen Klöstern mittelst Körben, die von den Mönchen daselbst herabgelassen und dann wieder hinaufgezogen werden. Auch die Verproviantirung der Klöster erfolgt auf dieselbe Weise. Griechische Commissäre, welche jüngsthin diese Klöster besichtigten, fanden daselbst einige Mönche, die schon über dreißig Jahre ihren Felsen nicht verlassen haben.

Ein Petrefact. Der Steinbruchbesitzer Wily. Opitsch von Pappenheim machte in den letzten acht Tagen einen seltsamen Fund in seinem Steinbruch. Es ist dies nämlich ein versteinertes Fisch von über 2 Fuß Länge und 6 Zoll breit. Schade ist es, daß dieser Fisch in 4 Stücke gebrochen ist.

Auflösung des Anagramms in Nr. 172:
Frost, Kost, Ost.

Bremen, den 31. October 1881. (Per transatlantischen Telegraph.) Der Postdampfer „Oder“, Capt. C. Undüsch, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 17. Octbr. von Bremen und am 19. October von Southampton abgegangen war, ist gestern 2 Uhr Morgens wohlbehalten in Newyork angekommen.

Bremen, den 31. October 1881. (Per transatlantischen Telegraph.) Der Postdampfer „Hohenzollern“, Capt. H. Sander, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, ist gestern wohlbehalten in Galveston angekommen.

Bremen, den 2. November 1881. Der Postdampfer „Rhein“, Capt. H. A. F. Meynaber, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 22. Octbr. von Newyork abgegangen war, ist heute 5 Uhr Morgens wohlbehalten in Southampton angekommen und hat nach Landung der für dort bestimmten Passagiere, Post und Ladung 6 Uhr Morgens die Reise nach hier fortgesetzt. Derselbe überbringt 131 Passagiere und volle Ladung.

Bremen, den 2. November 1881. Der Postdampfer „Hermann“, Capt. H. Baur, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 19. October von Bremen abgegangen war, ist heute 7 Uhr Morgens wohlbehalten in Newyork angekommen.

Laut Telegramm sind die Hamburger Postdampfschiffe: „Vandalia“, am 16. v. M. von Hamburg, am 1. d. M. und „Wieland“ am 19. v. M. von Hamburg, am 2. d. M. in Newyork angekommen.

„Herder“, am 20. v. M. von Newyork, am 3. d. M. in Hamburg eingetroffen.

„Westphalia“, am 26. v. M. von Hamburg und am 29. v. M. nach Newyork abgegangen.

„Bohemia“, am 30. v. M. von Hamburg und am 1. d. M. von Hamburg nach Newyork abgegangen.

„Silesia“, am 29. v. M. von Newyork in Hamburg eingetroffen.

„Cimbria“, am 1. d. M. von Hamburg nach Newyork abgegangen.

„Carl Wörmann“, am 7. v. M. von Hamburg, am 31. v. M. in St. Thomas angekommen.

„Boruña“, am 27. v. M. von Hamburg und am 31. v. M. von Havre nach Westindien und Mexico abgegangen.

„Rosario“, am 30. v. M. in Montevideo angekommen.

„Buenos Aires“, am 30. v. M. von Brasilien rückkehrend in Lissabon eingetroffen.

Verantwortung
Explosion
in die
4
B e a n t m a c h u n g e n .

Accord.



Die Unterhaltung des Bahnüberbaues im Accord für das Jahr 1882, nemlich: Die Erneuerung und Ergänzung schadhafter Oberbautheile, das Krampen der Bahn- und Stations-Gelände, Ergänzung und Reinigung des Bettungs-Körpers wird hiemit wie seither für einzelne Bahnabtheilungen zur **Submission** ausgedoten. Die Preise und Bedingungen sind der Hauptsache nach diejenigen der Vorjahre und können auf dem Bauamt dahier wie bei den Bahnmeistereien Waiblingen und Gmünd eingesehen werden. Offerte — in Prozenten des Voranschlags ausgedrückt und mit genauer Angabe der Bahnstrecke — sind längstens bis

Montag den 14. Nov. 1881

schriftlich, versiegelt und portofrei hier einzureichen. Die Auswahl unter den Submittenten wird sich vorbehalten.

Schorndorf, den 1. November 1881.

K. C. Betriebsbauamt.

Wundt.

Wohnspinnerei & Weberei Westheim (Station Wilhelmglück bei Hall)

liefert gegen gefäl. Ueberweisung von:

Flachs, Hanf & Abweg

vorzügliche Garne und schöne Gewebe.

Bahnfracht hin & zurück frei.

Näheres durch die Agenten:

- Adolf Berckheimer**, Rfm., Westheim.
- Joh's. Fränkle**, Pfahlbronn.
- Wilh. Schallmüller**, Alsdorf.
- Kaufmann **Rau**, Waldhausen.
- Joh's. Sporkheimer**, Wäschenebeuren.
- Gust Schening jr.**, Lorch.
- Schullehrer **Solpp**, Kaisersbach.
- Gottl. Krayl**, Amtsdienner, Kirchenkirnberg.
- Carl Kugler**, Conditor, Schwend.
- Kaufmann **Reber**, Unterroth.

- S. Maier**, Wundarzt, Heubach.
- A. Müller**, Kaufmann, Göggingen.
- B. Barth**, Göggingen.
- Josef Schmid**, Stiftungspfleger, Unterbödingen.
- Gemeinderath **Schurr**, Möggingen.
- J. C. Schmidt jr.**, Opticus, Gmünd.
- M. Sperle**, Kaufmann, Schorndorf.
- Christ. Rockenhäuser**, Plüderhausen.
- Lammwirth **Gröz**, Oberurbach.
- Friedr. Albeck**, Maurer, Schornbach.

Die
Prämiirt Wien 1873. **Flachs-, Hanf- & Abweg-Spinnerei** Prämiirt Paris 1867.
Höchste Anzeichnung, **Wilh. Jul. Münster** Goldene Medaille.
Ehrendiplom. von Rottweil 1869.
Cannstatt 1858. **Freudenstadt** Bronzene Medaille.
Silberne Medaille. in

übernimmt auch heuer wieder Flachs, Hanf und Abweg zum Spinnen und liefert den Schneller von 1228 Meter, unter Uebernahme beider Frachten und aller Unkosten, á 12 $\frac{1}{2}$, also billiger als jede andere Spinnerei, in vorzüglichem Garn, innerhalb 4 Wochen. Näheres bei den Agenten:
Waldschütz **Kauterer**, Lorch. Amtsdienner **Mäss**, Schornbach.
Hirschwirth **Maier**, Pfahlbronn. Kaufm. **Kaiser**, Wäschenebeuren.
Amtsdienner **Heck**, Haubersbronn. Gemeinderath **Kunzi**, Steinenberg.
Ernst **Rau**, Rudersberg.

Für die bekannte
Spinnerei Schornreute in Ravensburg
übernehmen wir fortwährend Flachs, Hanf und Abweg zum Spinnen und Weben unter Zusicherung bester Bedienung.
Die Eisenbahnfracht hin und zurück übernimmt die Fabrik und berechnet für den Schneller von 1228 Meter Länge 12 Pfennig Spinnlohn.
Die Agenten:
in Westheim, **Albert Zweigle**, in Rudersberg, **C. G. Breuninger**,
„ Breitenfurst, **Heiss**, Lehrer, „ Schorndorf, **F. Oeffinger** b. Forsthaus,
„ Gschwend, **Gottfr. Kreeb**, „ Alldorf, **G. Sauter**.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Unterzuber.

Ein kleines
Logis
hat zu vermiehen.
G. Steinle.

Bevor ein Kranker
sich zum Gebrauch eines Heilmittels entschließt, veräume er nicht, bei Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig zu bestellen: „**Urtheile aus ärztlichen Kreisen**“, denn die in dieser Broschüre abgedruckten Urtheile sind das Resultat genauer wissenschaftlicher Versuche und daher für jeden Leidenden von großem Werth. — Damit möglichst alle Kranke durch das Schriftchen einen ebenso einfachen wie sicheren Weg zur Heilung ihrer Leiden kennen lernen, erfolgt die Zusendung desselben gratis und franco, so daß der Besteller weiter keine Kosten hat, als 5 $\frac{1}{2}$ für seine Postkarte.

Allen gebildeten Zeitungslesern ist als große politische, mit reichem Unterhaltungsstoff ausgestattete, 13 Mal wöchentlich (auch Montags) erscheinende Zeitung Berlins
Die Tribüne
Abonnements-Preis:
pro Quartal 7 M.,
pro November und December 4 M. 68 Pf.
angelegentlichst zu empfehlen.
Probe-Abonnement pro Monat November u. December nur 4 M. 68 Pf. bei allen Postanstalten.
Inserate (40 Pf. pro Zeile) erzielen bedeutende Erfolge.

Altgusseisen
kaufen fortwährend zu guten Preisen
Gebrüder Decker & Co.,
Maschinenfabrik und Eisengießerei
in Cannst.

Technicum Mittweida.
(Sach-en) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahme: Mitte April u. October.

Geld-Corten.
Frankfurt, den 5. November 1881.

20 Francen-Stück	. . . 16 17--21
ditto in 1/2	. . . 16 12--16
Englische Sovereigns	. . . 20 32--37
Russische Imperiales	. . . 16 68--73
Dukaten	. . . 9 55--61
„ al marco	. . . 9 56--61
Dollars in Gold	. . . 4 21--25